

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen



Zentralverbandes * Köln

Christlich-nationale Gewerkschaft für die

graphische u. papierverarbeitende Industrie

Jahrgang

Bezugspreis vierteljährlich 60 Pf.
monatlich 20 Pf. ohne Postgebühr

Berlin, den 1. Oktober 1927

Erscheint vierteljährig Samstags
Eingangsnummer kostet 10 Pfennig

Nummer 20

Gewerkschaftsarbeit und Lebensgestaltung

Wenn auf den verschiedensten Gebieten heute die Gewerkschaftsarbeit von den maßgebenden Gewerkschaftsleitungen gemeinsam und mit einheitlichem Entschluß betrieben wird, so strebt die christlich-nationale Arbeiterbewegung doch zu einer ihr eigenen Lebensgestaltung. Die freien Gewerkschaften sind die mit ihnen verbundene Sozialdemokratie sind auf gleichen geistigen Grundlagen aufgebaut. Diese Grundlagen haben sich im Vergleich zu früher nicht verändert. Die Sozialdemokratie hat seit der Staatswahlung lediglich ein positiveres Verhältnis zum Staat gefunden. Ihre Einstellung zu den letzten und tiefsten Fragen der Menschheit, zu dem „Woher“ und „Wohin“ hat sich nicht gewandelt.

Die Sozialdemokratie will im Inneren die Staatsmacht auf allen Gebieten, während ihr nach außen das klare nationale Ziel fehlt. Ihre Klassen- und Parteieinstellung treibt sie aus einem inneren Widerspruch in den anderen. Sie fordert gegen ihre Klassen- und Parteipolitik einen starken republikanischen Staat, ferner freie Gewerkschaften und aufgefüllte Kampffonds, während sie andererseits den austretenden Lebensstrom für das deutsche Volk in der Welt durch einen reichen Pazifismus zu erreichen sucht. In der gegen demokratischen Republik Kampfschlacht bis zum letzten, in Außenpolitik vollkommenes Scheitern im Friedensgefecht.

Die christlich-nationale Arbeiterbewegung lehnt die überspannte Staatsgewalt ab. Der Staat ist dazu, dem deutschen Volke die Gleichberechtigung unter anderen Völkern, sowie den notwendigen Lebensraum zu verschaffen. Im Inneren soll er die Hindernisse, die einem geordneten Zusammenleben des deutschen Volkes im Wege stehen, beseitigen und allen Volksgenossen die Möglichkeit zur gegenseitigen Entfaltung der Kräfte geben. Im deutschen Volk und Staat sind außerdem noch sehr starke moralische Kräfte lebendig, die weitreichende Freiheit und ausreichender Spielraum geschaffen werden muß.

Die Sozialdemokratie will die Beseitigung der Arbeiterversicherung und an deren Stelle eine allgemeine Volksfürsorge mit der Begründung, daß sich die Verwaltungskosten dadurch verbilligen lassen. Diese Auffassung lehnt die christlich-nationale Arbeiterbewegung ab. Sie weiß, daß damit der Selbstverwaltungsgedanke, ohne den der Arbeiterstand gar nicht die Reife für eine Volks- und Staatsführung erlangen kann, getötet wird. Abgesehen davon, wird durch das Verantwortungsübernehmen der breitesten Schichten bei der Einführung einer allgemeinen Volksfürsorge völlig in den Hintergrund gedrängt. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung vertritt demgegenüber den Standpunkt, daß vor ein ordnungsmäßiges soziales Versicherungswesen mit wohl abgewogenen Leistungen und Gegenleistungen brauchen. Durch die Sozialversicherung darf der Selbsthilfegehalt der Arbeiter in erster Linie nicht der gewerkschaftliche und gewerkschaftliche Selbsthilfegehalt zurückgedrängt werden. Die Arbeiterbewegung muß sich mehr als bisher auf Selbsthilfe besinnen. Der Staat kann nicht alles auf dem Präsentierteller entgegenbringen. Durch die gewerkschaftliche und gewerkschaftliche Selbsthilfe werden erst die Kräfte gestärkt, die für den Aufstieg der Arbeiterbewegung unbedingt erforderlich sind.

Der Sozialismus will die Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Eine sozialisierte Wirtschaft müßte mit dem Staat oder von der Gesellschaft betrieben und durchgeführt werden. Die praktische Durchführung solcher Bestrebungen würde wahrscheinlich zur Verstaatlichung der Wirtschaft und zur Lähmung der Spannkraft der Wirtschaftsführer hinführen. Persönliches Interesse wird immer nur bei einem kleinen Kreis von Menschen durch allgemeines und starkes Wohlgefühl erregt werden. In der Volkswirtschaft eines großen Volkes aber ist eine breite Schicht leitender Menschen unerlässlich. Die christliche Gewerkschaftsbewegung strebt eine Wirtschaftsordnung an, in der nicht nur möglichst viele von unten in die höhere Schicht der selbständigen Existenzen einsteigen können, sondern in der auch die Arbeiter in

der Großwirtschaft in den Mitbesitz und in die Mitverwaltung hineinwachsen können. Das kann geschehen durch die energische Förderung und Ausbreitung der Konsum- und Produktivgenossenschaften, sowie durch die Zusammenfassung des erparten Arbeitnehmerkapitals in eigenen Geldinstituten. Die christlichen Gewerkschaften sind nicht nur deshalb gebildet worden, um den Arbeitern eine Interessenvertretung zu schaffen, sondern vielmehr um die Schaffung einer Interessenvertretung aus christlichem Geiste heraus. Das Entscheidende für den Aufstieg der Arbeiterbewegung ist nicht das Wirtschaftssystem, sondern die Erzieherrolle der Wirtschaft und eine sittlich hochstehende Wirtschaft.

Zu einer Versittlichung der Wirtschaft kann man auf mehreren Wegen kommen. Heute besteht in der deutschen Wirtschaft sehr viel Unübersichtlichkeit und auch Unwahrscheinlichkeit. Die Großbetriebe führen meistens dreierlei Bilanzen: eine für das Direktorium und den Aufsichtsrat, eine zweite für die Generalversammlung und für die Öffentlichkeit und eine dritte für die Steuerbehörde. Dem überspannten Kartellwesen, das die freie Konkurrenz wirksam ausschaltet und monopolistische Ausbeutungsgelüste allenthalben zeigt, sollte man mit einer zweckentsprechenden wirksamen Ergänzung der Kartellgesetzgebung und schärferer Kritik und Kontrolle durch die Presse zu begegnen versuchen.

In Konsum und Produktion müssen wir zu einer richtigen Rangordnung gelangen. Diese Rangordnung ist, erst Notwendiges, dann Nützliches, dann Angenehmes unter möglichstster Vermeidung von Ueberflüssigem und Schädlichem. Heute wird noch viel Ueberflüssiges und Schädliches konsumiert, während es an Lebensnotwendigem fehlt. Wenn heute die richtige Rangordnung im Konsum allgemein eingehalten würde, ließe sich schon der Reallohn für eine volkswirtschaftlich und kulturell richtige Lebenshaltung der breiten Volksschichten wesentlich steigern. Auch in bezug auf das Hineinwachsen der Arbeiterbewegung in den Mitbesitz und die Mitverwaltung der Großwirtschaft darf nicht alles vom State erwartet werden. Heute werden an Löhnen, Gehältern und Leistungen zur Sozialversicherung in Deutschland etwa 40 Milliarden Mark jährlich aufgebracht. Davon werden allein für Ernährung und Wohnung mindestens 20 Milliarden ausgegeben. Die Konsumvereine aber haben nur einen Umsatz von rund 1 1/2 Milliarden Mark, und die Bauvereine verfügen über einen nur ganz kleinen Bruchteil von den in Deutschland vorhandenen 13 bis 14 Millionen Wohnungen. Bei Verteilung der Nahrungsmittel und Erstellung von Wohnungen kann die Arbeiterbewegung verhältnismäßig am leichtesten in den Mitbesitz der Wirtschaft und damit in die entscheidende Mitbestimmung über sie gelangen. Die Arbeiterbewegung sollte sich viel mehr als bisher genossenschaftlich betätigen und die Spargroschen zusammenheften in eigenen und sonst geeigneten Unternehmen anlegen.

Die sozialistischen und christlichen Auffassungen über das Gesellschaftsleben klaffen weit auseinander. Die geistige Einstellung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung geht aus von der Lebensgemeinschaft in der Ehe, Familie, im Beruf, Stand, Volk und Nation. Sie will das Volks- und Gemeinheitsleben nicht erneuert wissen durch staatlichen Mechanismus und Zentralismus, nicht von außen nach innen, nicht von oben nach unten, sondern von innen nach außen von unten nach oben, durch Umgestaltung der Gesinnung der Menschen. Von der geistigen Einstellung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung kann sie nicht zur Klasse und zum Klassenkampf gelangen, sondern sie muß eintreten für die Bluts- und Familiengemeinschaft, für den Berufsgehalt, für die Standverbundenheit der Arbeitnehmer. Zum Arbeitsgenossenschafts- und zum Volksgemeinschaftsgedanken kann sie nur positiv stehen. Sie muß ferner dafür eintreten, daß das Bildungswesen der Zukunft auf sozialeren Gesichtspunkten aufgebaut und allen Tüchtigen, ohne Rücksicht auf die Vermögensverhältnisse der Eltern, zugänglich gemacht wird.

Jeder Käufer erhält ein wertvolles Geschenk!

Ein naives Herz kann bei einem Gang durch eine großstädtische Geschäftsstraße in Entzücken geraten über das Maß von Hilfsbereitschaft, das die Geschäftswelt den Räten und täglichen Sorgen unserer Hausfrauen entgegenzubringen scheint. „Wie wiederkehrende günstige Gelegenheiten“ kehren ständig wieder. Es wird verkauft „zu jedem annehmbaren Preise“. Gibt ein Geschäft „eigene“ Rabattmarken aus, so führt ein anderes Geschäft „blaue“ ein, ein weiteres „grüne“ Marken. Dazwischen gibt einer auf alle Preise 10 Prozent Rabatt an der Kasse. An anderer Stelle erhält man beim Einkauf zum Betrag von 1 M. eine Tafel Schokolade gratis, bei 3 M. einen Karton Pralinen. Luftballons, Hampelmannen, Bilderbücher für die lieben Kleinen sind unentbehrliche Anteilbezeugungen an der Not der Kinderreichen. Wie vielen Brautleuten fehlen die Mittel zur Aussteuer? Man braucht nur die „genügende“ Anzahl von Rabattmarken zu sammeln und bekommt so nach und nach alles Nötige von der Kaffeetasse bis zum Küchenschrank und zum Wohnzimmer zusammen. Solcherlei sozial eingestellte Geschäftsleute gibt es noch in allen größeren Städten. Wir hören aber auch von noch weitergehenden Angeboten. Lebensversicherungen, sogar Eigenheime können neuerdings durch Sparen von Rabattmarken erworben werden.

Wie soll nun in einer derart opferfreudigen Geschäftswelt derjenige bestehen können, der keine Geschenke macht? Ein solches schwarzes Schaf inmitten einer großen Herde weißer Wäpfer mußte sich durch folgendes Plakat im Schaufenster, wie uns scheint, sehr gut aus der Verlegenheit zu ziehen. Das Plakat lautet:

„Kühe Hausfrauen laufen, wo ihnen Qualitätsware, niedrigere Preise und reelle Bedienung geboten werden und lassen sich durch Rabatte und Zugaben nicht irreführen.“

So liegt die Sache denn auch in Wirklichkeit. Es kommt nur darauf an, daß jede Hausfrau genau Kenntnis von den Qualitätsanforderungen einer Ware hat. Diese Sachkenntnis ist aber erschreckend weit zurückgegangen. Weil unsere Bedarfsgüter aus aller Herren Länder stammen und nicht mehr, wie noch zu Großmutter's Zeit, in der Nachbarschaft bewachen und im Hause verarbeitet werden, fehlt die Einsicht in die Erfordernisse einer guten Ware. Nur der Mangel an Kenntnis läßt die Täuschung zu, als könnten Geschenke gegeben werden. Eine radikale Beseitigung dieser Wettbewerbsauswüchse kann nur durch Erziehung der Verbraucher erfolgen. Diese Erziehung wird aber eine Selbsterziehung der Verbraucher sein müssen. Weite Verbraucherkreise gehen diesen Weg in genossenschaftlichem Zusammenschluß zu eigenen Einkaufsvereinen, den Konsumgenossenschaften. Hier werden keine Geschenke gegeben, aber reelle Ersparnisse gemacht, indem der Anteil am Tagespreis, den sonst der Unternehmer als Profit einsteckt, als Rückvergütung den Mitgliedern verbleibt. Gute unverfälschte Ware zu liefern, gehörte von Anfang an zum Fundament der Konsumgenossenschaftsidee. Die Geschenkangebote sind also, kraft ausgedrückt, eine Spekulation auf die Dummheit der Käufer: „Sie können ja die Ware in ihrem Wert nicht beurteilen, also werden sie glauben, vollwertige Ware für ihr Geld zu erhalten und dazu noch ein wertvolles Geschenk.“

Soll denn gar kein Vorteil für den Käufer anzutreffen sein unter all den zahllosen Anpreisungen von Zugaben, Geschenken und dergleichen? Soll denn nicht auch wirklich der Fall vorliegen können, daß eine gute Ware zu ihrem normalen Preise verkauft wird und dazu ein Geschenk gegeben wird? Solche Fälle können vereinzelt vorkommen, aber nur für kurze Zeit bei kleinen Zugaben und von leistungs-fähigen, gute Profite abwerfenden Geschäften. Hier besteht aber noch immer eine Gefahr für die Hausfrauen, nämlich Dinge zu kaufen, die sie zurzeit nicht oder nicht in dem Maße benötigen. Die in solchen

Tabellen zum Reichstarif für die Kartonnagenindustrie

Gültig für die Zeit vom 30. September 1927 bis zum 29. März 1928.)

	Ortsklasse*)					
	I	II	III	IV	V	VI
	Pl.	Pl.	Pl.	Pl.	Pl.	Pl.
Arbeiter:						
1. Jahr	53	50,5	48,5	46,5	44	41
2. Jahr	61,5	59	56,5	54,5	51	48
3. Jahr	70,5	67,5	65	62	58,5	55
4. Jahr	75	72	69	66	62	58
5. Jahr	79	76	73	70	65,5	61,5
ab dem 5. Jahr	83,5	80,5	77	73,5	69,5	65
und verheiratet						
und Ledige über 24 Jahre	88	84,5	81	77,5	73	68,5
Hilfsarbeiter:						
14-15 Jahren	30	29	27,5	26,5	25	23,5
15-16 Jahren	34	32,5	31	29,5	28	26,5
16-17 Jahren	37,5	36	34,5	33	31,5	29,5
17-18 Jahren	41,5	39,5	38	36,5	34,5	32
18-19 Jahren	47,5	45,5	43,5	41,5	39,5	37
19-20 Jahren	53,5	51	49	47	44,5	41,5
20-21 Jahren						
und darüber	61,5	59	56,5	54	51,5	48
ab dem 21. Jahre						
und im Beruf	70	67	64	61,5	58	54,5
ab dem 21. Jahre						
und verheiratet						
und Ledige über 24 Jahre	75	72	69	66	62,5	58,5
Arbeiterinnen:						
unter 16 Jahren:						
1. Halbjahr	22	21,5	20,5	19,5	18,5	17,5
2. Halbjahr	25	24	23	22	20,5	19,5
3. Halbjahr	28	27	26,5	24,5	23	22
4. Halbjahr	30,5	29,5	28	27	25,5	24
über 16 Jahre:						
1. Berufsjahr	40	38,5	36,5	35,5	33	31,5
2. Berufsjahr	48,5	46,5	44,5	42,5	40	38
3. Berufsjahr	55,5	53,5	51	49	46	43,5
Hilfsarbeiterinnen:						
14-15 Jahren	23	22	21,5	20,5	19	18
15-16 Jahren	25,5	24	23,5	22,5	21	20
16-17 Jahren	27,5	26,5	25,5	24,5	23	21,5
17-18 Jahren	30	28,5	27,5	26,5	24,5	23,5
18-19 Jahren	33,5	32	31	29,5	27,5	26,5
19-21 Jahren	37,5	36	35	33	31	29,5
ab dem 21. Jahre	43	41	39,5	37,5	35,5	33,5
ab dem 21. Jahre						
und im Beruf	46	44	42,5	40,5	38	36

*) Die Lohnsätze der in Ortsklassenverzeichnis mit einem *) Kreuz versehenen Orte erhöhen sich um 5 Prozent bis zum Betrag des Lohnes der nächsthöheren Ortsklasse.
 **) Die Lohnsätze der mit einem *) Stern versehenen Orte erhöhen sich um die Hälfte der Differenz zur nächsthöheren Ortsklasse.

Aus dem Gewerbe

Hilfsarbeitertarif für Steinbrudereien am Niederrhein. Nach langen und schwierigen Verhandlungen sind wir nun doch dahin gekommen, daß durch Unterschrift der Tarif rechtskräftig geworden ist. Trotz mancher Gegenstände ist es gelungen, in freier Vereinbarung zu einer Einigung zu kommen. Da das Lohnabkommen bis zum 31. Dezember 1927 läuft, sind im Dezember Verhandlungen über den gesamten Lohnaufbau. Bis dahin gelten die Bestimmungen des alten Vertrages.

Der Schlichtungsausschuß unzulänglich. Die letzte Allgemeinverbindlichkeitserklärung des „April“-Lohnvertrages vom 15. März hat bezüglich des Geltungsbereichs eine andere Fassung erhalten. Es heißt jetzt: „Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich nicht auf solche Betriebe, für welche Sonderlohnverträge am 1. April 1927 in Geltung waren oder in Erneuerung derselben künftig abgeschlossen werden.“ Wie unseren Lesern bekannt sein dürfte, wurde am 26. April in Köln vor dem Schlichter eine Vereinbarung getroffen, um den Streik in M.-Glabbach zu beenden. Der Streik war verursacht durch einen Schiedspruch des Schlichtungsausschusses, wonach trotz Allgemeinverbindlichkeit ein örtliches Lohnabkommen geschlossen werden sollte. Die am 26. April abgeschlossene Vereinbarung sah einen Spitzlohn von 89 Pf. vor, also 2 Pf. weniger als der Lohn der Ortsklasse 3. Die Vereinbarung hatte Geltung bis 31. August. Kritisch wurde diese Vereinbarung von unserer Seite gefolgt. Eine Einladung zu einer Verhandlung wurde von uns aus prinzipiellen Gründen abgelehnt. Daraufhin riefen die Arbeitgeber den Schlichtungsausschuß an. Nach eingehender Verhandlung erklärte sich der Schlichtungsausschuß für unzulänglich, weil nach seiner Ansicht am 1. April kein örtliches Abkommen bestanden habe. Das alte Abkommen war am 31. März abgelaufen und ein neues erst am 26. April abgeschlossen worden. Durch diese Erklärung des Schlichtungsausschusses ist die ganze Angelegenheit in eine neue Phase eingetreten. Das Arbeitsgericht hat jetzt das Wort. Von unserer Seite sind bereits Feststellungsklagen eingereicht worden.

Gewerkschafts-Kundschau

80. Geburtstag des Reichspräsidenten. Der zweite Präsident der deutschen Republik, Paul von Hindenburg, kann am 2. Oktober seinen 80. Geburtstag feiern. Der Achtzigjährige auf dem ersten Platz, den das deutsche Volk auf Grund seiner Verfassung zu vergeben hat, steht vor uns ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit als ein leuchtendes Beispiel der Liebe zum Vaterlande, der treuen Pflichterfüllung für die Allgemeinheit. Hindenburg steht sein Amt weniger in der politischen Betätigung, als vielmehr darin, die Uneinigkeit, die das deutsche Volk lähmt,

nach Möglichkeit auszugleichen. Alle seine Kundgebungen mahnen immer zur Einigkeit und Versöhnung. Wir sehen in ihm den Vater des Vaterlandes, der das Beste für seine Kinder will. Mit Stolz und ganz bewußt nennen wir uns nationale Gewerkschaftler. Damit bekunden wir, daß wir auf dem Boden der Deutschen Reichsverfassung stehen und alle Kräfte einsetzen für den Ausbau des Staates nach unseren Grundgedanken. Wir erstreben, wie Legerwald es in Essen im Jahre 1920 so klar und eindeutig formuliert den deutschen, christlichen, sozialen und demokratischen Staat. Noch weit entfernt sind wir von diesem Ziele. Noch werden wir manchen Kampf auszutragen haben, bis wir in Wahrheit ein christliches und soziales Staatswesen unser nennen können. Aber dennoch wollen wir nicht abseits stehen. Wir wollen mit frischen Kräften in die Szeihen greifen, denn wir sind der Staat, nicht nur die anderen. Zu dieser volksnationalen Arbeit möge uns der Ehrentag des ersten Trainers Paul von Hindenburg wieder ermuntern. Treu bis zum Tode! Das ist der Wahlspruch unseres Reichspräsidenten. Ja, Treue unsern Volk für und für. Wenn sich alle Volksgenossen darin einig sind, dann wird es mit uns wieder aufwärts gehen und dann wird sich auch der Kernste im deutschen Vaterlande wieder geborgen fühlen können.

Aus unseren Zahlstellen

Barmen. Zu der Versammlung am 7. September war unser Zentralvorsitzender, Kollege Hornbach, erschienen. Kollege Hornbach sprach über die Frage: „Welche Lehren ziehen wir aus der Tarifpolitik von 1927?“ Die Ausführungen wurden mit großem Interesse aufgenommen. Der Vorsitzende dankte dem Redner für seine Ausführungen. Eine Aussprache schloß sich an. Kollege Schmitz (M.-Glabbach), der von einer Agitation unterbreiten erschienen war, sprach noch über den Hilfsarbeitertarif von Barmen-Eberfeld, der dem Hilfspersonal der Buch- und Steinbrudereien einige Verbesserungen gebracht hat. Die nächste Versammlung ist am 5. Oktober, abends 8 Uhr.

Vodum. Eine Mitgliedschaft unseres Verbandes konnten wir auch in Vodum errichten. Am 16. September fand die erste Zusammenkunft statt. Kollege Kembäcker (Dortmund) machte einige Ausführungen über unseren Verband und sein Wirken für unsere Berufsangehörigen. Ist die Zahl unserer Mitglieder in Vodum auch noch klein, so steht zu hoffen, daß diese in der nächsten Zeit sich doch vergrößert. Mögen alle Kollegen treu zu unserem Verband stehen, dann werden wir bestehende Mängel beseitigen und Besseres erringen können.

Dortmund. Unsere Mitgliederversammlung am 19. September war gut besucht. Es konnten wieder einige Renaufnahmen und Übertritte bekanntgegeben werden. Unter „Geschäftliches“ wurden die eingegangenen Postfächer verlesen. Betr. „Presse“ die nächstes Jahr in Köln stattfindet, wurde der Beschluß

Zu welchem Falle ein Stempel, eine Rolle oder eine Linie zu verwenden ist, muß im allgemeinen dem gewöhnlichen Empfinden des Handvergolders überlassen bleiben. Bei Verzierungen, die aus geraden Linien bestehen, ist die Rollenlinie meist das gegebene Werkzeug, ebenso wie bei Verzierungen aus gebogenen Linien der Rollenstempel. Im allgemeinen wird man aber bei einer Verzierung, die nur ein einfaches Ornament trägt, die feinere Rolle anwenden, während der Stempel eine größere Vielfältigkeit des Musters zuläßt. Ganz besonders beliebt sind Verzierungen, die aus einzelnen Punkten zusammengesetzt sind, und deren Ausführungen äußerlich eine ganz besonders sichere Hand voraussetzen. Man kann sich nun vorstellen, welchen Reiz ein solches Handvergoldung gewährt, mit seinem Bogensatz zu schalten und zu walten, und hier immer neue Veranlassungen der großen und kleinen Bogen zu erringen.

Aber damit sind die sich aus dem Technischen ergebenden Möglichkeiten keineswegs erschöpft, denn wenn auch die Handvergoldung als die Mutter der Verzierungstechniken des Bucheinbandes bezeichnet wird, so haben wir doch noch eine Reihe anderer Techniken, die die Erfindungsfrage des sie weiternden hohe Anforderungen stellen. Nur eine Abart der Handvergoldung ist der bereits erwähnte Blinddruck. Blinddruck ist besonders für die Verzierung von Schweinsleder beliebt, da der blindgedruckte Stempel in dunkelbraunem Ton auf dem Leder erscheint. Bei Leder-Verzierungen und Lederarbeiten werden Teile der Verzierung mit verschiedenfarbigem Leder bedeckt, und die Konturen dieser Lederarbeiten durch goldene oder blinde Linien hervorgehoben. Diese Lederarbeiten müssen vorher ganz rein ausgefärbt und haardarf zugeschnitten werden, damit sie das Ornament richtig ausfüllen. Bei der Lederarbeit wird derjenige Teil des Deckleders, der durch andersfarbiges Leder ersetzt werden soll, vorher ausgefärbt. Alle diese Arbeiten verlangen natürlich die größtmögliche Genauigkeit, sichere Hand und scharfes Auge.

Die Arbeit des Handvergoldens geht in folgenden Stufen vor sich. Ist der Entwurf für die Handvergoldung fertiggestellt, so wird er zunächst auf ein Pauspapier übertragen; dieses wird auf dem Einband

befestigt, und die Stempel, Rollen oder Filleten drucken nun durch das Pauspapier hindurch das Muster auf dem Leder vor. Hieraus werden die leicht vorgebrachten Stellen noch einmal kräftig nachgedrückt und dann mit Einweiß ausgepoliert. Ist das Einweiß genügend getrocknet, so wird das Gold auf dem Leder sorgfältig aufgetragen und hier durch eine dünne Fettschicht festgehalten. Der Stempel wird über einer Gasflamme erhitzt und dann in die vorgebrachte Stelle eingebracht. Eine der schwierigsten Arbeiten des Handvergoldens liegt darin, daß ein und derselbe Stempeldruck oft verschiedene Male ausgeführt werden muß, so daß der Stempel mit äußerster Genauigkeit immer wieder in dieselbe Stelle kommen muß. Auch hat der Handvergolter darauf zu achten, daß der Hitzegrad des Stempels der richtige ist, daß er also weder zu schwach noch zu stark ist, da sonst das Gold entweder nicht hält oder das Leder sonst verbrennt oder das Gold auch neben dem Stempel haftet. Der Stempel darf namentlich aus letzterem Grunde niemals lange über dem Leder gehalten werden, sondern muß sofort an der richtigen Stelle eingebracht werden. Die zu erzielende Höhe des Stempels hängt hauptsächlich von dem mehr oder weniger großen Feuchtigkeitsgehalt ab, den jedes Leder besitzt. Wie schwierig die Arbeit des Handvergoldens ist, geht daraus hervor, daß ein Entwurf oft aus mehreren Hunderten verschiedener Stempel oder Linien drucken besteht. Handvergoldener darf mit Recht als eine der mühseligsten, aber auch der feinsten kunsthandwerklichen Arbeiten betrachtet werden.

Der hier geschilderte Arbeitsvorgang betrifft im wesentlichen die Deckverzierung von Einbänden, für die ein Entwurf zugrunde liegt. Natürlich gibt es auch einfache handvergoldene Arbeiten, die ohne Entwurf ausgeführt werden können, wie Randverzierungen mit einer oder wenigen Rollen; die Rollenverzierung der Innenanten oder der sogenannten Stehtanten, also der schmalen, die Ober-, Unter- und Vorderseite der Deck bildenden Kanten. Besonders Fertigkeit verlangt die Handvergoldung des Rückens, besonders der Titeldeck. Die Titelschrift besteht meist aus Blei, seltener aus Messingtypen, die in den sogenannten Schriftkasten gesetzt werden. Ist das Gold auf die Rückenfläche

gelegt, so wird mit einem Zwirnsfaden vorsichtig die Linie bezeichnet, auf der die Titelschrift zu stehen kommen soll. Große Übung erfordert es alsdann, diese Zeile in gerader Linie zu drucken. Die übrige Rückenverzierung wie das Drucken der Linien an den erhobenen Bänden oder von Ornamentleisten geht mit Hilfe der Filleten, die wir erwähnt, eine Art verlängertes Stempel sind, vor sich. Meist erhalten „Kop“ und „Schwanz“ des Rückens, also dessen oberer und unterer Teil eine breite abgrenzende Verzierung. Wiederrum von besonderer Schwierigkeit ist die Karoergoldung des Rückens, die aus einem oder mehreren Rechtecken zwischen den Rückenfeldern besteht. (Die Felder sind durch die bekannten erhöhten Bünde gebildet, doch kommt man auch bundlose, glatte Rückens, bei der sich die Möglichkeit freier Gestaltung der Rückenverzierung ergibt.) Bei den Karos kommt es nicht nur auf das Geradedrucken der Linien an, sondern auch darauf, daß die Linien sich zu einer scharfen Ecke begehen, also sich nicht überschneiden. Ueberhaupt erfordert es bei allen Handvergoldungen, bei denen die Verzierung sich im Winkel trifft, große Übung, ein genaues Zusammenpassen der Werkzeuge zu erzielen.

Die Verzierung eines Einbandes kann nun aus den jeweilig einzeln für sich angewandten Techniken der Handvergoldung, des Blinddrucks, der Lederarbeit und -einlage bestehen. Oft aber wird es der Kunstbuchbinder vorziehen, mehrere dieser Techniken zusammen anzuwenden. Er wird, wenn er über genügend künstlerisches Empfinden verfügt, handvergoldete Verzierungen durch Blinddruck beleben und umgekehrt. Er wird die farbige Lederverzierung mit Gold- oder Blinddruck umrahmen und so abwechslungsreicher gestalten.

Mit unseren Ausführungen konnten wir die Verzierungstechniken des Bucheinbandes und besonders die Arbeitsweise des Handvergoldens natürlich nur in großen Zügen schildern. Wir glauben aber, gezeigt zu haben, daß die Verzierung des Einbandes eines der schönsten, aber zugleich auch schwierigsten Gebiete der handwerklichen Arbeit darstellt. Daß im Zeitalter der Maschine die mühsame Technik der Handvergoldung von zahlreichen Buchbindern ausgeübt wird, ist besonders erfreulich.

Ernst Collin.

